



Alev Tekinay

12

# Mit Kopftuch auf die Techno- party?

Türkische ■ Mädch



Von den ausländischen Frauen, die in Deutschland leben, findet die ethnische Gruppe der Türiinnen am meisten Aufmerksamkeit. Auch türkische Mädchen stehen oft im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Der Grund dafür ist aber selten Aufgeschlossenheit oder Neugierde einer anderen Kultur gegenüber. Vielmehr handelt es sich um eine Abwehrhaltung, die von Vorurteilen und Unwissenheit geprägt ist.

Daß türkische Frauen und Mädchen manchmal sogar als „Schrckgespenster“ angesehen werden oder wie Lebewesen von einem anderen Planeten, hängt in der Regel mit ihrem äußeren Erscheinungsbild zusammen. Das Kopftuch symbolisiert als geheimnisvoller Stoffrest einerseits den Reiz, andererseits jedoch die „Rückständigkeit“ der Fremden. Man grenzt diese Frauen und Mädchen aus, ohne sich jemals Mühe zu geben, das menschliche Gesicht hinter dem Schleier zu erkennen.

## Geschlechterverhältnis im Herkunftsland

Als Kemal Atatürk 1923 die Türkische Republik ausrief, leitete er zahlreiche Reformen ein, von denen viele der Emanzipation von Frauen galten. Atatürk bemühte sich, die Türkei in eine entwickelte Industriegesellschaft nach westlichem Vorbild zu verwandeln. Mit der weitgehenden Übernahme des Schweizerischen Zivilgesetzbuches

1926 erfolgte eine totale Veränderung des Familiensystems.

Die Polygamie sowie die Verschleierung wurden abgeschafft. Die Frau wurde dem Mann juristisch gleichgestellt durch Veränderungen im Erb-, Scheidungs- und Wahlrecht sowie bezüglich der Bildungs- und Berufsmöglichkeiten. Auch am politischen Geschehen konnte sie aktiv teilnehmen und mitbestimmen.

Es ist statistisch nachgewiesen, daß in der Türkei gegenwärtig mehr Frauen berufstätig und teilweise auch in führenden Positionen sind als in Deutschland. Prozentual gibt es mehr Ärztinnen, Professorinnen, Bankdirektorinnen und Ministerinnen als in westlichen Ländern.

Diese Tatsache betrifft allerdings nur die weiblichen Angehörigen der Oberschicht. Das Stadt-Land-Gefälle und die Klassengegensätze prägen das Leben oft dominanter, als es rechtliche Vorgaben, die für alle in der Türkei lebenden Menschen gelten, vermögen. Traditionelle patriarchalische Werte und Sitten sind vor allem in ländlichen Bereichen nach wie vor von großer Bedeutung. Diese Unterschiede sind nicht nur den meisten Deutschen, sondern auch vielen Türken aus Großstädten unbekannt. Deshalb kann man in Bezug auf die Stellung der Frau in der Türkei niemals allgemeingültige Aussagen machen.

Wenn man bedenkt, daß der größte Anteil der türkischen Bevölkerung in Deutschland aus ländlichen Regionen stammt, ist nicht verwunderlich, daß Arbeitsmigranten ihre althergebrachten Wertur-

teile und Gebräuche automatisch auch nach Deutschland importiert haben. Meistens beruht ihr Türkei-Bild auf alten Vorstellungen, die aus der Zeit stammen, als sie nach Deutschland emigrierten. Daß im Herkunftsland inzwischen viele neue Entwicklungen erzielt worden sind, die u. a. auch die Geschlechterrolle betreffen, entgeht in der Regel der ersten türkischen Generation. Das Leben in der Fremde führt oft dazu, daß die erste Generation die Modernitäten in der Türkei nicht zu verfolgen vermag und statt des-

sen immer mehr in alten Traditionen verhaftet bleibt. Um die eigene Kultur und Identität zu bewahren, die sie auch ihren Kindern weitergeben wollen, klammern sich die Eltern an die Religion, wobei der Islam von ihnen viel strenger interpretiert und praktiziert wird als im Herkunftsland.

**A**n diesem typischen Emigrantenverhalten und -schicksal leidet ganz besonders die zweite, mittlerweile sogar die dritte Generation, die zwischen zwei Sprachen und Kulturen hin- und hergerissen wird. Während die Jungen etwas mehr Freiheit genießen dürfen, ist die Situation der Mädchen, die nach patriarchalischen Erziehungsidealen großgezogen werden, viel schwieriger. Sie leiden oft an Orientierungsproblemen, denn in- und außerhalb der

Dabei spielt natürlich auch die Angst eine wichtige Rolle, sie könnten einen deutschen Mann heiraten.

Strenge Werthaltungen, die auf türkische Mädchen angewendet werden, führen zu einer starken Verunsicherung und werden durch das unterschiedliche Rollenverständnis zwischen Mann und Frau in Deutschland noch verstärkt. Die Ausdrucksformen, die der Kultur der Eltern widersprechen, lösen bei jungen Tüorkinnen eine Vielzahl von gegensätzlichen Reaktionen und Empfindungen aus, von Bewunderung und Neid bis zu Ablehnung und Unverständnis.

Durch die Konfrontation mit einem hochtechnisierten Industrieland, in dem ihre gleichaltrigen Geschlechtsgenossinnen über undenkbar Freiheiten verfügen, verspüren viele Mädchen den starken

*Während die Jungen etwas mehr Freiheit genießen dürfen, ist die Situation der Mädchen viel schwieriger.*

Familie treffen sie auf zwei völlig unterschiedliche Welten, mit völlig verschiedenen Werten und Normen.

Da viele türkische Väter der Meinung sind, sie könnten die „Ehre“ der Tochter im fremden Land nur schwer überwachen, werden Mädchen manchmal hinter ihrem Rücken in der Türkei „versprochen“.

Wunsch, aus dem „goldenen Käfig“ der wohlbehüteten Tochter auszuweichen. Damit sind sie oft überfordert.

Die Überforderung zeigt sich aber auch in anderen Lebensbereichen. Viele junge Tüorkinnen müssen den Haushalt führen und ihre kleinen Geschwister großziehen, da die Mütter meistens berufstätig sind.



Es kommt nicht selten vor, daß die älteren Töchter mitverdienen und auf Wunsch der Eltern Jobs übernehmen müssen, die gar nicht ihren Vorstellungen entsprechen.

## Überforderung

Daß neben solchen Verantwortungen auch die Schulpflicht zu erfüllen ist, bildet für diese Mädchen natürlich eine zusätzliche Belastung. Aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse und harter Arbeitsbedingungen sind die Eltern meistens nicht in der Lage, die Hausaufgaben zu betreuen oder Elternabende zu besuchen. Vielmehr sind sie selber auf die Hilfe der Töchter angewiesen, nicht nur im Haushalt, sondern auch in vielen alltäglichen Angelegenheiten, wobei türkische Mädchen ihre Eltern bei Behördengängen oder Arztbesuchen begleiten, um als Dolmetscherin zu agieren.

Obwohl die jungen Türkinnen, von denen die meisten in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, viel besser Deutsch können als die erste Generation, haben viele von ihnen nach wie vor Sprachschwierigkeiten. Die Chance, die ihnen praktisch in die Wiege gelegt wird, zweisprachig aufzuwachsen, wird meistens verthan. Zwar können sie beide Sprachen, Türkisch und Deutsch, und erwecken den Eindruck, zweisprachig zu sein, aber nicht selten ist es der Fall, daß sie keiner der beiden Sprachen mächtig sind. Trotz zahlreicher Ausnahmefälle sieht die Realität in der Regel so

aus, daß die Zweisprachigkeit täuschend ist und im Grunde „Sprachlosigkeit“ bedeutet.

Auch wenn die Deutschkenntnisse gut genug sind, so daß türkische Mädchen Aussicht auf eine gute Ausbildung hätten, bleibt ihnen der Weg in eine bessere Zukunft oft versperrt. Aufgrund der Überforderungen sind die schulischen Leistungen oft nicht sehr gut, und Lehrstellen, die sowieso rar sind, sind in erster Linie für Deutsche oder EU-Bürger zu haben, aber nicht für junge Türkinnen, die manchmal auch durch ihr äußeres Erscheinungsbild und auch durch ihre fremdklingenden Namen von vornherein auf Ablehnung stoßen. Ohne auf ihre Begabung geprüft zu werden, werden sie von der engen Auswahl ausgeschlossen.

Die unsichere Zukunft ist ein Faktor, der nicht nur zur Entmutigung, sondern auch zu Depressionen führt und die psychische Verfassung dieser jungen Menschen ständig negativ beeinflusst.

Wie zahlreiche wissenschaftliche Studien aufzeigen, bildet nicht nur die unsichere Zukunft den Grund von psychischen Störungen. Die unsichtbare, aber mächtige Kluft zwischen der Herkunftsfamilie und dem deutschen Umfeld, zwischen Unterdrückung und Freiheit, führt oft dazu, daß türkische Mädchen ein Doppelleben führen, eine Doppelidentität entwickeln, was gleichzeitig auch Identitätskrise bedeutet. Ständig „zwischen zwei Stühlen“ zu leben ist ein hartes Leben, das viele Mädchen seelisch kaum vertragen können.

## Anpassungsversuche: Mit Kopftuch auf die Technoparty?

Manchmal ist der Neid auf die deutschen Gleichaltrigen und auch der Wunsch, aus den alten Rollenmechanismen auszubrechen, so stark, daß viele türkische Mädchen den Mut aufbringen, sich dem deutschen Umfeld anzupassen.

Sobald sie die elterliche Umgebung verlassen, nehmen sie das Kopftuch ab. Und sie binden es erst dann wieder um, wenn sie von der deutschen Außenwelt in die Innenwelt der Familie zurückkommen. Täglich eine imaginäre Reise zwischen der ländlichen Türkei und dem hochzivilisierten Gastland!

Mutige Mädchen, die das Kopftuch abnehmen und dann wieder umbinden, tragen zwei Gesichter, die sie wie Masken auswechseln können.

Bei den Eltern tragen sie das Gesicht des braven türkischen Mädchens und in der deutschen Außenwelt das des modernen europäischen Mädchens.

In einer Erzählung von dem jungen türkischen Autor Birol Denizeri, der in deutscher Sprache schreibt, heißt es:

„Saniye fährt jeden Tag mit der Straßenbahn in die Schule. Sie trägt ein Kopftuch und meistens eine lange Weste. In der Straßenbahn zieht sie die Weste und das Kopftuch aus und steckt sie in ihre Schultasche. Wenn sie

aussteigt, dann heißt sie nicht mehr Saniye, sondern Sanje. Ihre deutschen Freunde sagen Sanje zu ihr. (...) Wenn ein türkischer Nachbar sie unter den Deutschen sieht, erkennt er sie nicht wieder. Saniye und Sanje haben nur eins gemeinsam: Sie beide suchen ihr verlorenes Gesicht.“<sup>1</sup>

Die Geschichte der Sanje ist keine frei erfundene Handlung, und Sanje ist bestimmt kein Einzelfall. Es stellt sich die Frage: Gibt es tatsächlich türkische Mädchen, die mit Kopftuch auf die Technoparty gehen? Wenn wir eine Antwort auf diese Frage finden wollen und uns auf die Suche nach diesen jungen Türkinnen begeben, treffen wir sie zwar auf Technopartys oder in Diskotheken an, aber wir erkennen sie nicht, da sie sich ihrer Kopfbedeckung bereits entledigt haben. Die meisten von ihnen fallen dann durch ihr Aussehen oder ihren Akzent nicht auf, weil sie sich in keiner Hinsicht von ihren deutschen Freundinnen unterscheiden.

Wenn wir diese jungen Türkinnen wirklich kennenlernen möchten, dann müssen wir sie woanders suchen, zum Beispiel in realen Erfahrungsberichten sowie in authentischer und/oder autobiographischer Belletristik.

Da inzwischen zahlreiche Publikationen darüber vorliegen, beschränke ich mich auf die folgende Textauswahl:

Renate P., eine deutsche Pädagogin, schreibt:

„Nazli hat gelernt, sich anzupassen, und ist bereit zu lügen und hofft, damit deutsche Freundinnen zu bekommen. Das bedeutet dann: mit den Jungens aus der Schule zu sprechen oder zu Partys zu gehen.“<sup>2</sup>

Wie viele Pädagoginnen nahm sich auch die Autorin Annelies Schwarz dieses Themas an. Ihr authentischer Roman „Hamide spielt Hamide“<sup>3</sup> fand großen Anklang und wurde in mehrere Sprachen übersetzt:

Das türkische Mädchen Hamide geht in eine deutsche Schule. In ihrer Klasse ist sie isoliert. Weil

Hamide über Phantasie und einen regen Geist verfügt, ist die Vereinsamung für sie unerträglich. Das erkennt auch ihre Lehrerin, die ihr helfen will. Sie gründet eine Schultheatergruppe, in der sie deutsche und türkische Schüler zusammenführt. Gemeinsam entwerfen die Schülerinnen und Schüler ein Stück, das die Ankunft und die ersten Schritte einer türkischen Familie in Deutschland darstellt. Und Hamide spielt Hamide . . . Das Stück wird ein großer Erfolg, aber die Aufführung bringt Hamide nicht viel Glück.

Die Lage der jungen Türkinnen in Deutschland bildet auch für Psychologinnen und Sozialpädagoginnen ein wichtiges Thema. In ihrem Roman „Rosenmond“<sup>4</sup> schöpft die Therapeutin Monika Hartig aus der Realität und erzählt die Geschichte von Gülay (= „Rosenmond“) in Deutschland:

Gülay lebt bei ihren Eltern in Deutschland. Als ihre deutsche Freundin Kathrin und deren Eltern in den Ferien in die Türkei fahren, nehmen sie Gülay mit. Gülay ist außer sich vor Freude, weil sie ihre Großmutter und die Verwandten in der Türkei wiedersehen wird. Doch ihr schrecklicher Verdacht, den sie schon in Deutschland hatte, bestätigt sich: Sie soll in der Türkei verheiratet werden . . .

Das gleiche Schicksal teilt auch Oya in dem gleichnamigen Roman vom Autorenteam König/Straupe/Taylan, mit dem Untertitel: „Fremde Heimat Türkei“:<sup>5</sup>

Oya, ein 16jähriges türkisches Mädchen, ist in Frankfurt aufgewachsen und fühlt sich hier hei-



misches. Die Türkei kennt sie nur aus den Ferien. Als die Eltern beschließen, in die Heimat zurückzugehen, ist diese Nachricht für Oya ein Schock, aber die Realität übertrifft dann auch ihre schlimmsten Befürchtungen. Als „Deutschländerin“ wird sie besonders streng an den Sitten des Landes gemessen. In der Schule stellen sich ihre Deutschkenntnisse sogar als Hemmnis heraus. Oya fühlt sich als Fremde im eigenen Land, und bald darauf sprechen die Eltern auch von einer bevorstehenden Verlobung . . .

Während es sich bei diesen Textbeispielen um Eindrücke und Beobachtungen von Außenstehenden handelt, liegen auch autobiographische Texte vor, in denen „Betroffene“ in Rückblenden vom Schicksal eines türkischen Mädchens in Deutschland berichten, wie zum Beispiel in „Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker“<sup>6</sup>.

Die Autorin Renan Demirkan hat in diesem Buch autobiographische Erfahrungen gesammelt, die sie in den Erinnerungen ihrer weiblichen Hauptfigur nachzeichnet:

Die Protagonistin ist eine junge türkische Frau, die im Kreißsaal auf die Geburt ihres ersten Kindes wartet. Während der Wartestunden durchgeht sie die Situationen ihres Lebens und richtet dazwischen auch Gespräche an ihr ungeborenes Kind. Das Buch beschreibt gleichzeitig vier Generationen einer Migrantenfamilie, und es ist eine Erzählung über eine deutsch-türkische Jugend.

Auch das nächste Beispiel beruht auf einer autobiographischen Grundlage: „Sonay A.: Hier

will ich leben“<sup>7</sup>. Die Lebensgeschichte der Sonay A. hat Andreas Matlè, ihr deutscher Ehemann, aufgezeichnet:

Die junge Sonay betrachtet Deutschland als ihre Heimat. Als der Vater sie in die Türkei zurückschicken will, widersetzt sie sich hartnäckig. Doch unter dem Druck der Familie läßt der Vater sich schließlich zu einer dramatischen Tat hinreißen. Er entführt seine Tochter nach Zypern, um sie dort mit einem türkischen Mann zu verheiraten. Sonay bleibt nur eine Wahl – mit der Familie zu brechen. Erst als Sonay ihren späteren deutschen Ehemann kennenlernt und sich entschließt, eine traditionelle Hochzeit in der Türkei zu feiern, kommt es zu einer zaghaften Versöhnung mit der Familie. Sonay hat einen Weg gefunden, ihre kulturellen Wurzeln zu wahren – und es sich erkämpft, trotzdem als moderne Frau zu leben.

## Resümee

Es ist erfreulich, daß es vielen jungen Türiinnen der zweiten Generation aus der ländlichen Türkei gelingt, sich aus der traditionellen Rollenverteilung zu befreien. Die Emanzipation ist für sie ein harter Kampf, aus dem sie aber als Siegerinnen hervorgehen.

Genauso erfreulich ist es, daß zahlreiche deutsche Sozialwissenschaftlerinnen sich wissenschaftlich oder auch belletristisch mit diesem Thema auseinandersetzen, um uns einen tiefen Einblick in diese bewegenden Lebensgeschichten zu gewähren. Anhand solcher

Publikationen finden die Schicksale dieser jungen Frauen den Weg in die Öffentlichkeit, und dadurch hat man die Möglichkeit, die „anderen“ kennenzulernen. Deutsche LeserInnen werden nachdenklich gestimmt, und in der Tat beginnt man sich über diese Menschen Gedanken zu machen, die man bislang durch ihr äußeres Erscheinungsbild zum ewigen Fremd-Sein verurteilt hatte. Bekanntlich ist das Fremd-Sein aber nicht die Ursache, sondern die Folge der Ausgrenzung, und im Grunde tragen wir durch unsere von vorn herein ablehnende Haltung selber die Verantwortung dafür, daß Mitmenschen zu Fremden „gemacht“ werden.

Dr. Alev Tekinay, geboren in Izmir/Türkei, lebt seit 1971 in Deutschland und derzeit in München, zahlreiche wissenschaftliche Publikationen u. a. in vergleichender Sprach- und Literaturwissenschaft und zu Themen deutsch-türkischer Kulturbegegnung, belletristische Veröffentlichungen z. B.: „Über alle Grenzen“ Erzählungen (1986), „Der weinende Granatapfel“ Roman (1990), „Nur der Hauch von Paradies“ Roman (1993).

1. „Das verlorene Gesicht“, In zwei Sprachen leben, hrsg.v.I. Ackermann, München 1983, S. 18.
2. Aus: Täglich eine Reise von der Türkei nach Deutschland. Hrsg.v.Förderzentrum JUGEND SCHREIBT e.V., Hamburg 1980, S. 60f.
3. dtv junior: München 1986, 10. Aufl. 1996
4. Georg Bitter Verlag, Recklinghausen 1994
5. dtv junior, München 1986, 10. Aufl. 1996
6. Frankfurt/M: Lizenzausgabe der Bücher-gilde Gutenberg, 1991
7. C. Bertelsmann Verlag: München 1996